

Starker Rückgang der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland: subjektive Indikatoren des Umweltbewußtseins

Schuster, Friedrich

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

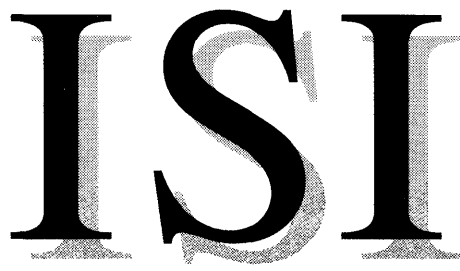
Schuster, F. (1992). Starker Rückgang der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland: subjektive Indikatoren des Umweltbewußtseins. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 8, 1-5. <https://doi.org/10.15464/isi.8.1992.1-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Informationsdienst Soziale Indikatoren

Sozialberichterstattung * Gesellschaftliche Trends * Aktuelle Informationen

Nr. 8
Juli 1992

Eine ZUMA
Publikation

Starker Rückgang der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland

Subjektive Indikatoren des Umweltbewußtseins

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten hat sich in den alten Bundesländern das Thema des Umweltschutzes in der öffentlichen Diskussion etabliert. Auf der Grundlage persönlicher Problemwahrnehmung und intensiver Medienberichterstattung entwickelte sich in diesem Zeitraum ein immer umfangreicheres Wissen wie auch Bewußtsein um die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen durch den Menschen selbst. Die Erkenntnis, daß die externen Effekte der umfassenden Modernisierungs- und Industrialisierungsprozesse langfristig das erreichte Wohlstandsniveau gefährden, blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Besorgnis um die Umweltsituation, deren Entwicklung im vorliegenden Beitrag nachgezeichnet werden soll. Äußerungen der Besorgnis und der Klage über die Umweltsituation stellen Indikatoren des Umweltbewußtseins dar, welche im Unterschied zum Umweltwissen oder umweltbezogenem Verhalten stärker die affektive Dimension der Bewertung des Umweltzustandes betonen. Gleichzeitig sind die zugrundeliegenden Ängste und Unsicherheiten auch wesentliche Beeinträchtigungen der individuellen Wohlfahrt. Diese subjektiven Komponenten der Lebensqualität treten häufig gegenüber den objektiven und tangiblen Umweltbedingungen in den Hintergrund. Aktualität gewinnt eine retrospektive Betrachtung der Besorgnisentwicklung gerade vor dem Hintergrund der erkennbaren globalen ökologischen Bedrohung und der daraus langfristig zu erwartenden Konsequenzen für die individuelle Lebensführung. Aber auch unter einer gesamtdeutschen Perspektive ist die Besorgnisstruktur und -entwicklung in einer durch große regionale Disparitäten zwischen West und Ost gekennzeichneten Situation von großem Interesse.

Inhalt

Starker Rückgang der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland	1
Sektorale Differenzierung der Erwerbschancen durch den wirtschaftlichen Umbau	6
Datenreport 1992	10
Steigendes Scheidungsrisiko in Ost und West	11
Die zweite französische Revolution	15
Sozialer Umbruch in Ostdeutschland	16

Im folgenden soll zuerst die Besorgnisentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland nachgezeichnet werden, was - trotz der gerade im Umweltbereich häufig fehlenden Vergleichbarkeit der Fragestellungen - auf der empirischen Grundlage der Repräsentativbefragungen des Sozio-ökonomischen Panels möglich ist. Im Anschluß daran wird auf der Basis einzelner Studien der Eurobarometer der Europäischen Gemeinschaften sowie der Wohlfahrtsurveys 1988 (West) und 1990 (Ost) die Besorgnis und Betroffenheit in ausgewählten Umweltbereichen analysiert.

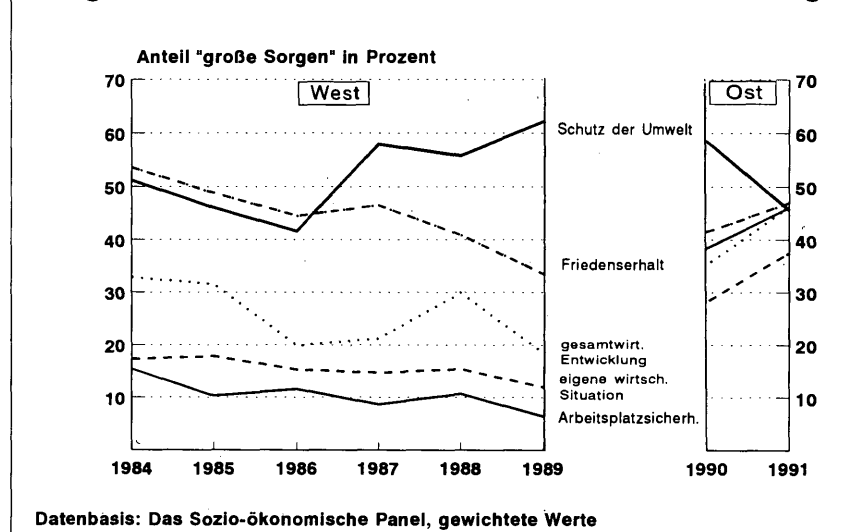
Tschernobyl als Wendepunkt in der Besorgnisentwicklung

Die Daten des Sozio-ökonomischen Panels erlauben es, die Umweltsorgen bis ins Jahr

1984 zurückzuverfolgen. Diese Sorgen wurden im Kontext anderer Faktoren der Besorgnis wie der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, der individuellen wirtschaftlichen Situation, der Erhaltung des Friedens und - bei erwerbstätigen Befragten - der Arbeitsplatzsicherheit erfragt. Die Frageformulierung lautete hierbei „Wie ist es mit den folgenden Gebieten? Machen Sie sich da Sorgen?“. Bei den folgenden Auswertungen wurde aus den Antwortalternativen „keine Sorgen“, „einige Sorgen“ und „große Sorgen“ überwiegend die letztere Kategorie berücksichtigt.

Wie aus Graphik 1 ersichtlich empfanden 1984 mit einem Anteil von 51 Prozent mehr als die Hälfte der Befragten große Sorge über den Schutz der Umwelt, wobei sich dieser Wert allerdings bis 1986 auf ein

Graphik 1
Sorgen um den Umweltschutz im Kontext anderer Sorgen



bisheriges Minimum von 42 Prozent reduzierte. Im gleichen Zeitraum stieg der Bevölkerungsanteil ohne Umweltsorgen insbesondere unter dem Eindruck erster Teilerfolge bei der Bekämpfung einzelner Umweltprobleme von 8 Prozent auf 12 Prozent an.

Während die Bundesrepublik Deutschland in den frühen 80er Jahren von Umweltkatastrophen verschont blieb und auch die spektakulären Unfälle von Seveso (1976) und Three-Mile-Island (1979) im Bewußtsein der Öffentlichkeit verblaßt waren, trat im Frühjahr 1986 ein grundlegender Wandel ein. Bemerkenswert klar erkennbar ist der Wendepunkt in der Besorgnisentwicklung zwischen den beiden Befragungszeitpunkten von 1986 und 1987 als Folge des Reaktorunfalls in Tschernobyl vom 26. April 1986. In diesem Jahr wurde die Feldphase der dritten Welle des Sozio-ökonomischen Panels unmittelbar vor dem Bekanntwerden der Katastrophe abgeschlossen. In den Werten des folgenden Jahres zeigt sich ein Anstieg des Besorgnisniveaus um 17 Prozentpunkte gegenüber 1986 auf einen Bevölkerungsanteil von 58 Prozent mit großen Sorgen. Gleichzeitig halbierte sich der Anteil der Befragten ohne Sorgen auf 5 Prozent.

Damit bestätigen sich Befunde zur Risikowahrnehmung, nach denen gerade seltene Ereignisse mit Unfallcharakter und einer hohen Zahl von Betroffenen in ihrem Gefahrenpotential sehr hoch eingeschätzt wer-

den. Offensichtlich sind gerade spektakuläre Vorfälle und nur in geringerem Umfang schleichende Entwicklungen geeignet, die öffentliche und politische Aufmerksamkeit auf die Umweltproblematik zu fokussieren. Auch nach den Ereignissen von Tschernobyl blieb 1988 (56 Prozent) und 1989 (64 Prozent) ein hohes Niveau und eine hohe Stabilität an Umweltsorgen bestehen. Offensichtlich wurde die Besorgnis über die Folgen der radioaktiven Belastung durch andere, ebenso bedrohlich wahrgenommene Umweltprobleme ersetzt.

Neben den objektiven Umweltbedingungen selbst und deren „Transformation“ in die subjektive Wahrnehmung ist zu vermuten, daß auch nicht-umweltbezogene Einflüsse Auswirkungen auf die Umweltbesorgnis haben. Im Kontext mit anderen potentiellen Gründen der Besorgnis fällt in Westdeutschland die erstaunliche Übereinstimmung in Niveau und Verlauf der Besorgnisentwicklung in den Bereichen Umweltschutz und Erhalt des Friedens von 1984 bis zum Zeitpunkt des Tschernobyl-Vorfalles auf. Dies stützt die These, daß sich das Bewußtsein der Bedrohung des Ökosystems auch verstärkt im Gefolge der Friedensbewegung entwickeln konnte. Eine „Entkoppelung“ tritt erst ab 1987 mit den zunehmend erkennbaren konkreten Erfolgen des Ost-West-Entspannungsprozesses ein.

Dagegen ergibt sich aus den Daten zumindest für die alten Bundesländer kein Hin-

weis auf eine Verbindung ökologischer und wirtschaftsbezogener Sorgen. Bedenken zur eigenen wirtschaftlichen Situation und zur Arbeitsplatzsicherheit nehmen zumindest in Westdeutschland einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein, während die gesamtwirtschaftliche Entwicklung häufiger Grund zur Besorgnis ist. Hier wie auch im Umweltbereich ist zwischen den Jahren 1984 und 1986 ein Rückgang des Umfangs der Besorgnis zu verzeichnen. Im Jahr 1988 dagegen gingen zunehmende Sorgen um die gesamtwirtschaftliche Situation mit abnehmenden Sorgen um den Schutz der Umwelt einher.

Starke Abnahme der Umweltbesorgnis in den neuen Bundesländern seit 1990

Während in Ostdeutschland im Jahr 1990 mit einem Bevölkerungsanteil von 59 Prozent ein ähnlich hohes Niveau der Besorgnis wie in Westdeutschland im Jahr 1989 erreicht wurde, zeigte sich schon 1991 ein drastischer Rückgang um 13 Prozentpunkte auf einen Anteilswert von 46 Prozent. Ohne Zweifel stellt dies eine Folge des Strukturwandels und der damit einhergehenden spürbaren Entlastung der Umwelt durch den Abbau hochgradig umweltbelastender Industriezweige dar. Ungelöst bleiben jedoch weniger sichtbare, aber ebenfalls gravierende Umweltprobleme wie etwa die Altlastenfrage. Ein deutlich geringeres Besorgnisniveau läßt damit auf eine höhere Bedeutung der direkt wahrnehmbaren Belastung für die Beurteilung der Umweltproblematik bei der ostdeutschen Bevölkerung schließen.

Eine weitere Ursache liegt ohne Zweifel in den wirtschaftlichen und sozialen Belastungen, zu denen der Umbruch im Osten geführt hat. Zunehmende Beunruhigung um die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und Unsicherheit des Arbeitsplatzes sind ohne Zweifel geeignet, abstraktere Bedenken bezüglich der Umweltsituation in den Hintergrund zu drängen. Die in Graphik 1 aufgezeigte Entwicklung der Sorgen in den genannten ökonomischen Bereichen spricht hierbei eine deutliche Sprache. Im Jahr 1991 äußerten - bezogen auf die gesamtwirtschaftlichen Entwicklung - mit einem Anteil von 46 Prozent mehr als doppelt so viele Befragte wie in den alten Bundesländern 1989 große Sorgen; die Umweltsituation scheint damit in Ostdeutschland ihre herausragende Stellung als Grund zur Beunruhigung zu verlieren.

Hinzu kommt die Tatsache, daß bisher gerade in den neuen Bundesländern die Reduktion der Umweltbelastungen unmittelbar mit Arbeitsplatzverlusten und dem Abbau der Wirtschaftskraft verbunden war, also zumindest kurzfristig durchaus von einem Gegensatz von Ökonomie und Ökologie gesprochen werden kann.

Differenziertere Besorgnisstruktur in Westdeutschland

Faßt man die bisherigen Befunde zusammen, so ist die Entwicklung der Umweltbesorgnis in Ostdeutschland durch relativ kurzfristige Prozesse erklärbar. In den alten Bundesländern zeigen sich dagegen gerade am Beispiel Tschernobyl einige Merkmale der „modernen“ Umweltproblematik. Schlüssel für das Verständnis ist hier die geringe oder nicht gegebene direkte Perzipierbarkeit und die daraus resultierende Abstraktheit der Umweltbelastungen und -gefahren. Aufgrund eines dem Menschen fehlenden Sensoriums sowie aufgrund langer Zeiträume werden viele der heute verstärkt diskutierten Probleme der direkten menschlichen Erfahrung unzugänglich. Persönliche Betroffenheit und damit Besorgnis kann jedoch nur dann entstehen, wenn die Folgen von Umweltbelastungen mit deren Ursachen in Zusammenhang gebracht werden können, d.h. wenn in ausreichendem Maße Umweltwissen vorhanden ist. Der Umfang und die Verteilung des Wissens wird dabei von der Dauer und der Intensität der gesellschaftlichen Thematisierung und Diskussion bestimmt. Zumindest im Westen der Bundesrepublik kann inzwischen von einem vergleichsweise hohen Wissensstand ausgegangen werden.

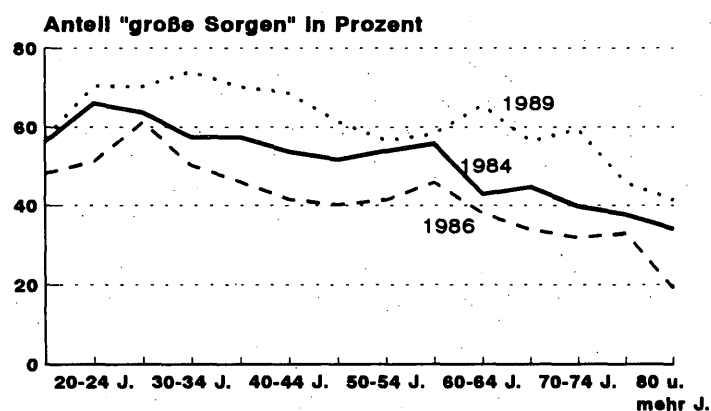
Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß im Westen der Bundesrepublik gerade die jüngeren Altersgruppen eine höhere Umweltbesorgnis äußern. In der in Graphik 2 dargestellten Altersverteilung der Besorgnis kommt ebenfalls zum Ausdruck, daß dagegen in Ostdeutschland das Ausmaß der Umweltbesorgnis fast unabhängig vom Alter ist. Allerdings tritt auch in den alten Bundesländern nicht durchgängig eine höhere Besorgnis der jüngeren Generation auf. Hohe Besorgniswerte weist mit 74 Prozent (1989) insbesondere die Gruppe der 30-34-jährigen Befragten auf, die schon im Jahr 1984 als 25-29-jährige mit damals 64 Prozent große Sorgen äußerten. In Ost und West gleichermaßen zu erkennen ist auch die große Besorgnis der heute 60-64-jährigen Befragten, die gerade in Ost-

deutschland einen der höchsten Werte aufweisen und die in starkem Maße durch Entbehrungen in den Kriegsjahren geprägt wurden. Befragte mit einem Alter von mehr als 65 Jahren zeigen sich dagegen weniger besorgt, was aufgrund einer relativen Zunahme altersbedingter individueller Probleme wie beispielsweise des Gesundheitszustandes erklärt werden kann.

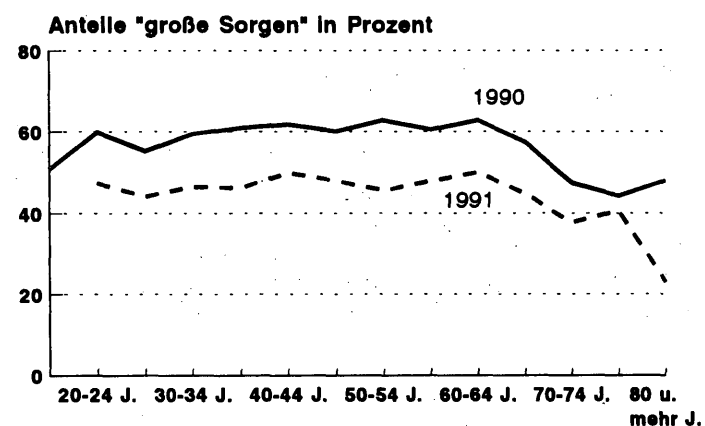
Trotz des erkennbaren Einflusses von Sozialisationserfahrungen weist das sehr unterschiedliche Niveau der Besorgnis zu den einzelnen Zeitpunkten darauf hin, daß mit dem Alter nur das „Grundniveau“ der Umweltbesorgnis variiert, während das „Endniveau“ in stärkerem Maße durch andere Faktoren wie etwa die aktuelle öffentliche Diskussion beeinflusst wird.

Graphik 2 Altersprofile der Umweltbesorgnis

Westdeutschland



Ostdeutschland



Datenbasis: Das sozio-ökonomische Panel, gewichtete Werte

Individuelle Betroffenheit durch die Umweltsituation

Neben sozialen Faktoren beeinflusst auch die individuelle Situation das Ausmaß der Klagen und Sorgen über konkrete Umweltprobleme. Angaben hierzu lassen sich aus den Daten einzelner Eurobarometer-Befragungen und den Wohlfahrtssurveys von 1988 (West) und 1990 (Ost) entnehmen. Die Surveys enthalten jeweils einen Fragenkomplex zur Klage über lokale Umweltprobleme sowie zur Besorgnis über die nationale Umweltsituation. Aus einer Mehrzahl von teilweise variierenden lokalen, nationalen und bei den Eurobarometern auch globalen Umwelaspekten wurden fünf lokale und drei nationale Bereiche nach Kriterien ihrer Vergleichbarkeit ausgewählt. Das Ausmaß der Problemwahrnehmung gibt Tabelle 1 wider.

Zusammenfassend läßt sich die Entwicklung der Klagen und Betroffenheiten anhand der ausgewiesenen Gesamtindexwer-

te nachvollziehen, die durch eine einfache Durchschnittsbildung aus den berücksichtigten Items errechnet wurden. Der Index umfaßt den Wertebereich von 0 (keine Klage und Besorgnis) bis 3 (stärkste Klage und Besorgnis). Während der Gesamtindex in den alten Bundesländern zwischen 1982 und 1988 nur in geringem Umfang um den Wert 1,4 schwankt, zeigt sich im Osten Deutschlands mit einem Wert von 1,73 eine deutlich höhere Betroffenheit. Dazu trägt mit einem Indexwert von 2,53 sowohl die höhere lokale wie nationale Besorgnis bzw. Betroffenheit bei. Mit einem Indexwert von 1,23 erreichen gerade die Klagen über die Situation vor Ort den eineinhalbfachen Wert der wahrgenommenen Betroffenheit im Westen. Eine Gemeinsamkeit bleibt allerdings insoweit bestehen, als in beiden Hälften Deutschlands die nationale Umweltsituation deutlich bedrohlicher wahrgenommen wird als dies aufgrund der unmittelbaren persönlichen Betroffenheit zu erwarten wäre.

In der zeitlichen Entwicklung zeigt sich im Westen im Verlauf der 80er Jahre eine tendenzielle Zunahme der Besorgnis auf nationaler Ebene. Die Ergebnisse der Eurobarometerbefragungen dokumentieren ebenso wie die Daten des Sozio-ökonomischen Panels einen Anstieg der Umweltbesorgnis sowohl auf lokaler wie auch nationaler Ebene nach 1986. Besonders auffällig sind die großen Differenzen der Indexwerte zur Klage über lokale Umwelt- und Problembereiche zwischen dem Eurobarometer 1988 und dem Wohlfahrtssurvey 1988. Die gegenüber dem Eurobarometer veränderte Frageformulierung enthält bei den Wohlfahrtssurveys die Präzisierung „... ich meine ... die unmittelbare Umgebung der Wohnung“. Damit wird die Aufmerksamkeit der Befragten auf das direkte Wohnumfeld gelenkt und Belastungsursachen innerhalb eines erweiterten „Erfahrungsumfelds“ werden bewußt ausgeblendet.

Als wichtigster Belastungsfaktor wird im Westen im unmittelbaren Wohnumfeld die Lärmbelastung genannt, bei der 28 Prozent der Befragten Grund zur Klage sehen, gefolgt von der Luftverschmutzung mit 24 Prozent. Unverhältnismäßig viel höher als im Westen fallen im Osten mit einem Anteil von 58 Prozent die Klagen über die Luftverschmutzung im unmittelbaren Wohnumfeld aus, gefolgt von der Landschaftszerstörung mit 39 Prozent und der Trinkwasserqualität mit 35 Prozent. Die Werte des Eurobarometer 1988 zeigen, daß dagegen im weiteren „Erfahrungsumfeld“ die Klagen über Luftverschmutzung mit 36 Prozent vor die eher im unmittelbaren Wohnumfeld störende Lärmbelastung in den Vordergrund treten. In den 80er Jahren hat sich die relative Bedeutung der einzelnen Belastungsfaktoren nicht verändert.

Ortsgröße bestimmend für die wahrgenommene Belastungssituation

Wie die Ergebnisse multivariater Analysen zeigen, sind es gerade Umwelteinflüsse aus dem weiteren Wohnumfeld, die in wesentlichem Umfang die Klage über die Umweltsituation bestimmen. Dabei erweist sich die Ortsgröße als wichtigster Erklärungsfaktor.

Wie aus Tabelle 2 hervorgeht hat fast die Hälfte der Bewohner größerer Städte Grund zur Klage über Luftbelastungen, während sich dieser Anteil in Gemeinden unter 100.000 Einwohnern mit 19 bzw. 17 Pro-

Tabelle 1: Klage und Besorgnis über die Umweltsituation

	Anteile der Ausprägungen "ziemlich stark" und "stark" in Prozent Eurobarometer			Wohlfahrtssurvey 1988 1990 West Ost	
	1982	1986	1988		
"Denken Sie einmal an den Ort, wo Sie jetzt leben. Haben sie bei den folgenden Dingen, die ich Ihnen gleich vorlese, Grund zur Klage?"					
Lärm	34	26	34	28	35
Luftverschmutzung	35	28	36	24	58
Zugang zu Grünflächen und freier Natur	17	14	18	8	17
Landschaftszerstörung	22	31	29	18	39
Trinkwasserqualität	25	22	26	14	35
Index Klage	0,93	0,87	0,96	0,75	1,23
"Und nun zur Bundesrepublik Deutschland/DDR insgesamt. Ich würde gerne wissen, wie besorgt oder beunruhigt Sie über einige Probleme sind, die ich Ihnen gleich nenne."					
Verschmutzung von					
Flüssen und Seen	85	85	89	91	96
Schäden an Meeres- leben und Stränden	84	82	86	92	91
Luftverschmutzung	80	82	86	84	93
Index Besorgnis	2,20	2,17	2,31	2,33	2,53
Gesamtindex	1,44	1,35	1,47	1,34	1,73
Datenbasis: Eurobarometer 18/1982; 25/1986; 29/1988 Wohlfahrtssurveys 1988 (West); 1990 (Ost) gewichtete Werte					

Tabelle 2: Ausmaß der Klagen über die lokale Umweltsituation

	Index- mittelwert "Klage"	Anteile der Ausprägungen "ziemlich stark" und "stark" in Prozent				
		Lärm	Luftver- schmutzung	Zugang zu Grünflächen	Landschafts- zerstörung	Trinkwasser- qualität
Ortsgröße						
bis 20 000 Einwohner	0,59	23	17	5	16	19
20 - 100 000 Einwohner	0,69	17	19	14	22	10
über 100 000 Einwohner	1,18	42	48	24	35	32
Alter bei Schulabschluß						
unter 16 Jahren	0,86	34	32	13	24	25
16 bis 19 Jahre	0,86	28	31	16	23	22
20 Jahre und älter	1,36	49	57	36	50	35
noch Schüler/Student	1,18	33	47	15	41	30
Einkommensposition						
unteres Quartil	0,94	34	34	11	24	22
zweites Quartil	1,09	35	42	34	33	33
drittes Quartil	0,87	34	40	12	29	23
oberstes Quartil	0,91	31	30	19	25	26

Datenbasis: Eurobarometer 1988, gewichtete Werte

zent auf rund ein Fünftel der Wohnbevölkerung reduziert. Auch bei anderen berücksichtigten Umweltproblemen liegt die wahrgenommene Belastung der Bewohner von Verdichtungsräumen deutlich über der anderer Regionen. Diese Tatsache ist insoweit bedenklich, als Mitte 1987 in der Bundesrepublik ein Drittel der Bevölkerung in Privathaushalten in Gemeinden über 100.000 Einwohnern lebte.

Ein weniger ortsbezogener als vielmehr sozialer Aspekt der Ungleichverteilung von Lebensbedingungen zeigt sich im Zusammenhang zwischen Einkommen und der Klage über die lokale Betroffenheit durch die Umweltbelastungen. Gerade die gravierendsten Probleme wie Lärm und Luftverschmutzung betreffen vor allem die Befragtengruppen mit geringem Einkommen, während Befragte im oberen Bereich des Einkommensspektrums den geringsten Grund zur Klage über die örtliche Umweltsituation haben. Die Befunde bestätigen die Vermutung, daß Haushalte mit hohem Einkommen eher die Möglichkeit haben, sich Umweltbelastungen durch geeignete Wohnortwahl zu entziehen. Gerade beim Belastungsfaktor Lärm ist zu erkennen, daß dies den unteren Einkommensgruppen nicht in gleichem Umfang möglich ist.

Nur in geringem Maße durch die objektive Belastungssituation erklärbar ist dagegen

das hohe Niveau der geäußerten Klage und Besorgnis bei Personen mit einer längeren Bildungsphase. Zu vermuten ist, daß insbesondere ein insgesamt höheres Bildungsniveau über ein umfangreicheres Umweltwissen zu einer generell höheren Sensibilität und einem stärker entwickelten Problembewußtsein gegenüber Umweltbelastungen führt. In der Folge werden auch Belastungen im unmittelbaren Umfeld als stärkere Beeinträchtigung empfunden. Dieser Bildungseffekt tritt auch unter Kontrolle anderer, mit der Bildungsdauer kovariierender Variablen wie beispielsweise dem Lebensalter auf.

Das Ausmaß der Umweltbesorgnis in West und Ost zeigt, daß die Umweltqualität für große Teile der Bevölkerung einen unverzichtbaren Bestandteil der Lebensqualität darstellt. Während in den alten Bundesländern mit der großen Umweltbesorgnis auch gute Voraussetzungen für ein höheres Maß an umweltschonendem Verhalten gegeben sind, ist für Ostdeutschland erst nach Abbau der größten wirtschaftlichen Probleme und einer weitergehenden Angleichung der Lebensbedingungen mit einem ähnlichen Stellenwert der Umwelt im Bewußtsein der Bevölkerung wie im Westen zu rechnen.

Friedrich Schuster
(Tel.: 0621/18004-25)

Sektion "Sozialindikatoren" auf dem Deutschen Soziologentag

Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie veranstaltet vom 28. September bis 2. Oktober 1992 in Düsseldorf den 26. Deutschen Soziologentag mit dem Generalthema "Lebensverhältnisse und Soziale Konflikte im neuen Europa". Die Sektion "Sozialindikatoren" in der DGS führt hier zwei Sitzungen zu den Themen "Sozialberichterstattung in Europa" sowie "Wohlstand und Wohlfahrt im europäischen Vergleich" durch, die am Generalthema des Soziologentages ausgerichtet sind. Geleitet werden die beiden Sektionssitzungen von Wolfgang Glatzer.

Interessenten wenden sich an:

Prof. Dr. Wolfgang Glatzer
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität
Robert-Mayer-Straße 5, 6000 Frankfurt a.M., Tel.: 069/798-3584